

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

3.6.1887 (No. 65)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944772](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944772)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.

Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Insertionsgebühren:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenzzeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. b. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

### Sechster Jahrgang.

№ 65.

Oldenburg, Freitag, den 3. Juni.

1887.

### Das Selbständigkeitsfieber.

Unter den mannichfachen sozialen Uebeln, an denen unser Erwerbs- und Geschäftsleben krankt, steht ohne Zweifel jener ungezügelt und über die Grenzen der Berechtigung weit hinausgehende Drang nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, wie er als Begleiterscheinung der schrankenlosen Gewerbefreiheit in unseren Tagen sich allenthalben zeigt und damit leider das Pflückerthum und die Unreclität befördert, im Vordergrund. Niemand will heutzutage mehr eine untergeordnete Stellung einnehmen, dem Willen eines Andern sich fügen, Niemand will dienen, sondern Jeder will Herrschaft spielen. Nun wird freilich Niemand das Streben nach einer besseren Lebensstellung, nach geschäftlicher Unabhängigkeit tadeln, aber es müssen hierzu die nöthigen Vorbedingungen und Kenntnisse da sein. Gerade da aber fehlt es zumeist. Junge, unerfahrene Leute, ohne genügende Vorkenntnisse, ohne die nöthigen Mittel machen sich selbständig und etabliren ein Geschäft, kommen aber damit auf keinen grünen Zweig, weil sie nur Pflückerarbeit liefern, und schädigen die anderen Gewerbs- und Geschäftslute ihrer Branche. Die Erfahrung aus dem täglichen Leben zeigt uns ja fast alltäglich Beispiele, wie das Selbständigkeitsfieber um sich gegriffen hat und welche Schäden es mit sich bringt. Wer in Stadt und Land wüßte nicht von gar Vielen zu erzählen, die ehemals als Diensthöten, Gesellen, Handlungsgehilfen, Buchhalter etc. ein schönes Auskommen hatten und mit ihrer Stellung, obwohl sie eine dienende war, sehr wohl zufrieden und glücklich sein konnten, nun aber auf einmal vom Selbständigkeitsfieber erfaßt, ihrem guten Posten Valet sagten und sich unter Daransetzung ihrer kleinen Ersparnisse und ohne Gewähr für ein sicheres Fortkommen sich selbständig machten? Wie Wenigen gelang es, sich im schweren Kampf um's Dasein bei der heutigen übergroßen Konkurrenz zu behaupten; wie Viele aber gingen im Strome unter, nachdem sie Kummer und Sorgen genug durchzumachen hatten und sich materiell weit schlechter befanden, als zur Zeit, da sie noch in dienender Stellung waren. Es waren oft recht brave und tüchtige Leute darunter, aber die Geschäfte gingen eben

schlecht, die betreffenden Branchen waren übersezt, die Ansprüche des Lebens zu groß, sie hatten ihre Selbstständigkeit gegen einen beständigen Kampf mit dem Mangel und widrigen Lebensverhältnissen eingetauscht, und sie sehnten sich später nach der glücklichen Zeit zurück, wo sie als gutbezahlte Bedienstete sich keine Sorgen um das Geschäft zu machen brauchten. Wie schlimm sieht es aber erst mit solchen Leuten, die ohne genügende Kenntnisse ihres Faches und ohne die nöthigen Mittel auf's Geratewohl sich etablirten! Sie waren und blieben Pflücker, und nachdem sie das solide und tüchtige Gewerbe geschädigt und den Unwillen der Kunden wachgerufen, folgte der unvermeidliche Bankerott. Wir sehen da nur zu oft, wie Gesellen, die noch recht wohl eine tüchtige Lehrzeit notwendig hätten und sich erst ausbilden müßten in ihrem Gewerbszweig, wie Kaufleute, die noch sehr viel an merkantilen Kenntnissen sich aneignen sollten, sich selbständig machen und glauben, daß ihnen nun die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Das Ende vom Liede ist ein schlimmes. Man schafft eine große Konkurrenz, erschwert den soliden und tüchtigen Meistern das Geschäft, bringt sich selbst an den Rand des wirtschaftlichen Verderbens und versezt sich in ein Abhängigkeitsverhältnis, das ungleich drückender erscheint, als das des einfachen Gesellen. Der irregeleitete Drang nach Selbstständigkeit verleitet auf solche Weise alljährlich Hunderte von Gehilfen, ihre lohnende Arbeit aufzugeben und Meister auf eigne Hand zu werden. Ohne die geringste Aussicht auf eine sichere Existenz schließen sie leichtfertig eine Ehe, mietben irgendwo eine kleine Wohnung mit einem „Laden“ und etabliren sich als Meister in der Hoffnung, die Kunden würden sich schon haufenweise von selbst einfänden. In wenigen Wochen ist das bischen Kapital, die paar Hundert Mark, die der Mann als geschickter Gehilfe, die Frau als fleißige Dienerin oder Arbeiterin zusammengespart hatten, ausgegeben, und nun blickt die hohllängige Noth in die armselige Werkstätte. Die Bestellungen, auf die man so sicher gerechnet hatte, bleiben aus, während die Ansprüche des Lebens sich unerbittlich Tag für Tag mit gleicher Kraft einstellen, ja durch die Wahrscheinlichkeit, daß die Familie bald einen Zuwachs erhalten werde, sich noch

vermehrten. Was soll nun der „Meister“ machen? Er muß jede Beschäftigung annehmen, auch die elendeste Flickenarbeit, er muß Geld und Rohmaterialien borgen, und endlich muß er für den Großunternehmer arbeiten. Das ist das trostlose Bild von vielen Handwerkern.

### Tagesbericht.

Der Kaiser hat die Anstrengungen, welche mit den militärischen Besichtigungen der jüngsten Tage verbunden gewesen, mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Kraft überstanden. Bei der vorgestrigen Parade fiel Allen, welche in die Nähe des hohen Herrn kamen, die Heiterkeit und Lebhaftigkeit auf, mit welcher er sich an der Unterhaltung betheiligte. Das Einzige, was gegenwärtig auf den Kaiser verstimmt einwirkt, ist die Sorge um die Gesundheit des Kronprinzen, obwohl das Ergebnis der ärztlichen Verathung geeignet ist, ernsteren Besorgnissen keinen Anhalt zu gewähren. Was das im „Reichs-Anzeiger“ mitgetheilte Urtheil des Dr. Madenzie betrifft, so erfährt man noch dazu, daß derselbe sich dahin geäußert hat, die Untersuchungen hätten ihm die Ueberzeugung verschafft, daß es sich um eine Krankheit handle, deren Heilung ihm bereits in fast unzähligen Fällen gelungen sei. Er hat die Hoffnung ausgesprochen, daß bei der von ihm angeordneten Behandlung die Genesung des hohen Kranken in etwa sechs bis acht Wochen werde herbeigeführt werden. Ob der englische Arzt demnächst noch einmal nach Berlin herüberkommen wird, ist bisher unentschieden und wird von dem weiteren Verlauf der Krankheit abhängen. Eine besondere Beruhigung gewährt indess die Thatsache, daß der Kronprinz sich, von jenem örtlichen Leiden abgesehen, fortwährend des besten Wohlbefindens erfreut. Er würde sich daher auch an den militärischen Festlichkeiten dieser Tage betheiligen, wenn nicht Dr. Madenzie, namentlich für die erste Zeit, die äußerste Ruhe dringend gefordert hätte.

Prinz Friedrich Leopold meldete sich Sonnabend Vormittag von seiner Welttour beim Kaiser zurück. Seine Gestalt ist seit seiner Abwesenheit hoch und breit schultrig geworden, ganz wie einst die seines

### 11 Vom Betrug zum Aergsten.

Kriminalfall, erzählt von Karl Schmeling.

Unberechtigter Nachdruck verboten.  
(Fortsetzung.)

Die Aussagen des Kellners und des Farmers ließen deutlich erkennen, daß man es mit Leuten, die in der Gegend völlig unbekannt waren, zu thun hatte. Andererseits verdächtigen sie den einen der Fremden in hohem Grade, der Mörder seines Gefährten zu sein. An Ort und Stelle war jedoch in bezug auf denselben nichts weiter zu unternehmen.

Der vom Gericht zu Opperville ernannte Untersuchungsrichter gab daher den Befehl zur vorläufigen Bescheidung der aufgefundenen Leichentheile und ging mit seinem Beigeordneten nach dem Sitze des Gerichts zurück. Von hier aus erließ er sofort unter Veröffentlichung der bisher festgestellten Thatsachen eine Aufforderung an alle, die Näheres über die beiden Fremden anzugeben vermöchten, sich schleunigst zu melden.

Diese Aufforderung war es, welche durch Klengel zu Master Lewis Kenntnis gelangte und ihn veranlaßte, nach Opperville zu eilen, wo er in der Nacht eintraf. Schon sehr zeitig am andern Morgen begab er sich zu dem Untersuchungsrichter, legitimierte sich und machte nach Einsicht der Akten seine ganz bestimmten Angaben über den Ermordeten.

Zugleich erklärte er, auch den Mörder des von ihm bezeichneten Mannes zu kennen und erbot sich, wenn man ihm Auftrag und Vollmacht dazu erteilen wolle, in kürzester Frist den Schuldigen nach Opperville einzuliefern.

Dies Anerbieten des Kriminal-Agenten aus Baltimore wurde nur zu gerne angenommen und mit den

nöthigen Vollmachten sowie einem Requisitionsschreiben an das Bundesbezirksgericht zu Baltimore versehen dampfte Master Simon Lewis nach der letztern Stadt zurück.

Es war Abend und die kurze Sommernacht dunkelte eben herein, als Master Lewis wieder in Baltimore eintraf. Wenig mehr als vierundzwanzig Stunden hatten genügt, ihn über zwei schlaue geplante und mit Ueberlegung an verschiedenen Orten ausgeführte Verbrechen völlig ins Klare zu bringen.

Er lächelte mit einem Blicke auf die Stadt wiederum wie gestern, als er das Lokal der Union-Affekuranz-Gesellschaft verließ. Was würden jetzt wohl die allgewaltigen Herren Direktoren sagen, wenn sie wüßten, daß er in kurzer Zeit ein Resultat erzielt, zu dessen Herbeiführung ihre eingebildete Macht nie ausreichen konnte —?

6.

In Amerika wird leicht jedes Ereignis von einiger Bedeutung zur Parteisache, zumal wenn ein öffentliches Interesse dabei ins Spiel kommt.

Es gab eine Menge Leute in Baltimore, welche es der nach ihrer Meinung hochnasigen und übermüthigen Sippe Karneel und Paperfead von Herzen gönnten, daß ihnen durch die Affekuranz-Gesellschaften soviel Weitläufigkeiten in betreff der Versicherungssummen gemacht wurden.

Seit dem Tode Jack Karneels hatte es mit dem vergnüglichen Leben seiner Angehörigen doch eine andere Wendung genommen. Man lebte allerseits eingezo-gen. Indessen war die Haupttriebfeder zum erstern, Mistreß Lindowo, ja immer noch vorhanden und stets bereit, die alte Spannkraft wirken zu lassen. Die

Ueberreichung der Petition an das Gericht durch ein der Familien-Sippe wohlgesinnte Partei war ein Vor-kommnis, welches wohl eine kleine Feiertlichkeit rechtfertigte. Mistreß Lindowo war dann auch nicht die Person, sich eine so günstige Gelegenheit entgehen zu lassen. Sie machte also den Verwandten ihre durch gute Gründe unterstützten Vorschläge zur Abhaltung eines kleinen Festes.

Mistreß Jenny Karneel hatte in dieser Hinsicht wenig oder gar nichts zu sagen. Paperfead und Casar Karneel fanden die Sachen jedoch angemessen und somit wurde ein Sommerfest in der Villa der jüngern Witwe vorbereitet, zu dem auch viele der für die letztere eingetretenen Petenten geladen wurden. Dies Fest war in vollem Gange, als Master Simon Lewis wieder in Baltimore anlangte.

Lewis begab sich sofort nach seinem Eintreffen zu dem Obergerichte des Bezirksgerichts. Er traf denselben in seiner Wohnung, überreichte das Requisitionsschreiben des Gerichts zu Opperville sowie dessen Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern und fügte eine kurze Relation seiner eigenen Auffassung der Sache hinzu.

Der Richter äußerte kaum etwas, sondern setzte nur das ein Wort „genehmigt“ an den Rand des Requisitionsschreibens, wodurch Master William Paperfead dem Kriminal-Agenten und in weiterer Folge dem Richter verfallen war.

Master Lewis eilte sofort in die Wohnung Paperfeads und erfuhr hier von dem Feste, sowie von der Anwesenheit des gesuchten Mannes bei demselben. Das war dumm. Dennoch begab sich Lewis eilig nach der Villa hinaus, um sich hier davon zu überzeugen, daß er für heute Abend seine Thätigkeit einzustellen, wenigstens die angeordnete Heizung einer Extra-Lokomotive wieder abzugeben habe.

Vaters, des unvergeßlichen Helden Prinzen Friedrich Karl.

Fürst Bismarck ist in Folge von Muskelschmerzen seit dem Pfingstfest bettlägerig. Die Reise nach Kiel ist deshalb aufgegeben.

Da Fürst Bismarck bekaunlich seiner Zeit den Ausspruch gethan: „Wir gehen nicht nach Canossa!“ und es doch nicht gut angeht, den deutschen Reichskanzler zu einem Wortbruch zu drängen, hat der conivente Vater den Entschluß gefaßt, den Erzbischof von Verona, Monsignore Canossa, als Nuntius nach Berlin zu entsenden. Damit ist die Situation gerettet. Fürst Bismarck bleibt sein ruhig in Berlin und Canossa wird ihm ins Haus geschickt.

Als vorige Woche in Baden die Hölenthalbahn eröffnet wurde, erhob sich beim Festmahl in Freiburg der Großherzog Friedrich und sagte mit erhobener Stimme: „Ich bin glücklich, versichern zu können, daß eine fürchtbare Gefahr an uns vorübergegangen ist, welche nicht nur die Vollendung dieser Bahn, sondern auch aller anderen Unternehmungen des Friedens und den Frieden des Reiches selbst bedroht hat. Wir dürfen nicht nachlassen in der Pflege des nationalen Geistes. Es war eine Freude zu sehen, wie mächtig der nationale Geist bei den jüngsten Reichstagswahlen sich Ausdruck verschafft hat. Dieser Geist ist der Grund, auf dem wir stehen und bauen müssen.“ Diese Rede eines so durch und durch deutschen, unterrichteten und wahrheitsliebenden Fürsten ist ein unwiderlegliches Zeugniß, daß das Volk damals das Rechte getroffen hat.

Die französische Ministerkrisis ist beendet. Das „Journal officiel“ veröffentlicht das Kabinet Nouvier mit Ferron als Kriegsminister. Die Erklärung des neuen Ministeriums in den Kammern wird die Nothwendigkeit von Finanzreformen und Ersparungen betonen und ein neues, dem Kammerdorum entsprechendes Budget ankündigen. Das Kabinet werde zurücktreten, falls es nicht die Majorität der republikanischen Stimmen erhalte. Boulanger der Eminentier erließ einen Tagesbefehl, worin er seinen Mitarbeitern bei dem Werke der Entwicklung der Landesverteidigung dankt und die Beachtung der Treue für Gesetz und Verfassung empfiehlt. Er werde der Erste sein, ein Beispiel dieser doppelten militärischen wie republikanischen Disciplin zu geben.

Wie wir alle in den letzten Wochen Morgens und Abends nach dem Wetterglas gesehen haben, so waren die Augen Europas auf die Ministerkrisis in Paris gerichtet. Heute ist sie beendet. Nouviere ist Ministerpräsident geworden, Florens behält das Ministerium des Auswärtigen und Kriegsminister ist General Ferron geworden. Das sind die Minister, die uns interessieren, die anderen sind gleichgültiger. Boulanger ist also ausgeschieden, d. h. ausgeschieden worden. Das ist das Wahrzeichen der neuen Regierung. Sie hat den Muth gehabt, den Helden der Reklame, den Sieger ohne eine einzige gewonnene Schlacht, einen ersten Consul ohne Arcole und ohne die Pyramiden und Marengo, fallen zu lassen. Das hat ihr von der turbulenten Presse sofort die Censur eingetragen: „Dieses Ministerium ist eine

Schande für die Republik.“ Die russische Presse secundirt ihr. „Die Franzosen“, sagt sie, „werden die Ausmerzungen Boulanger's bereuen. Der friedliche deutsche Kronprinz krank, Prinz Wilhelm kriegerisch und anti-französisch.“ Rußland, sieht man, kann das Hegeu nicht lassen. Boulanger soll der Botschafterposten in Petersburg oder auch das Commando in Algerien angeboten worden sein.

Aus Ober-Egypten langten für das Priester-Jubiläum des Papstes einige wohlerhaltene Mumien in Rom an, die von Franziskaner-Missionären im alten Theben aufgefunden und als Geschenk für den Heiligen Vater bestimmt wurden. Ein passendes Geschenk.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 2. Juni.

Im heutigen dritten Verpachtungstermin betreffs der mit der Stadtwage verbundenen Markthallen-Restoration war ein Herr Hilljen, welcher früher im Hotel zum neuen Haus und später im Hotel zum Butzjäger Hof als Kellner fungirte, auch in der Johannisstraße bereits eine eigene Wirthschaft inne hatte, Sieger, indem derselbe das Höchstgebot im Betrage von 3400 Mark jährlicher Pacht abgab. (Das Höchstgebot im zweiten Verpachtungstermine zum Betrage von 2850 Mark hatte, nebenbei bemerkt, Herr Hilljen auch.) Da übrigens der jetzige Pächter Herr Lange eine jährliche Pacht von 2850 Mark zahlte, so hat der neue Pächter jetzt jährlich 550 Mark mehr aufzubringen, die übrigens auch erst verdient sein wollen. Wenn sich also Herr Hilljen, dem wir viel Glück wünschen wollen, nur nicht verrechnet.

Den Reigen der bisher stets sehr beliebt gewesenen Sommerconcerte im Theatergarten wird am morgenden Freitag den 3. Juni Herr Hüttner mit seiner bewährten Kapelle eröffnen, und zwar wird dieses Concert in seinem ersten Theile Streichmusik, im zweiten und dritten Militärmusik bringen. Hoffentlich sind diese Theatergartenconcerte stets von schönem Wetter begünstigt, dann werden dieselben auch diesen Sommer wieder wie in den Vorjahren sich eines regen Besuchs erfreuen und den Concertbesuchern angenehme und genussreiche Stunden bereiten.

In der unter Leitung des Vaterländischen Frauenvereins stehenden Volkstüche Mitterstraße 7 sind im Monat Mai ausgegeben: 1172 ganze und 1460 halbe Portionen Mittagessen. Es speisten demnach dort während des gedachten Monats 2632 Personen. In der Kaffeetüche daselbst sind im Monat Mai verabreicht worden: 315 Tassen Kaffee, 29 Tassen Chocolate und 5 Tassen Bouillon.

Um das korrespondirende Publikum vor Schaden zu bewahren, sei auf folgende postalische Neuerung, die soeben bekannt wurde, aufmerksam gemacht. Bisher konnten nämlich irrtümlich aufgeklebte Briefmarken der Reichspost durch einfaches Befechten vom Rouvert losgelöst und wieder verwendet werden. Bei den nun zur Ausgabe kommenden neuen Marken ist dies nicht mehr der Fall, indem deren Farbe im

Wasser sich sofort auflöst, wodurch die Marke unbrauchbar wird.

Am ersten Pfingsttage ist die Familie des Landmanns Joh. Hillen zu Spwege bei Oldenburg von einem sehr beklagenswerthen Unglück heimgesucht worden, indem die 12jährige Tochter desselben von ihrem Bruder, einem 14jährigen Knaben, erschossen worden ist. Derselbe hatte, während sein Vater schlief, das Gewehr an sich genommen, und, wie das so oft geschieht, im Scherz auf das Mädchen angelegt, welches von dem ganzen Schrottschuß getroffen, sofort eine Leiche war. Wie viel Unglück muß denn noch passieren, ohne man bei Aufbewahrung von Gewehren diejenige Vorsicht anwendet, welche absolut erforderlich ist?

## Oldenburger Landeslehrerkonferenz.

Dieselbe wurde am Tage nach Pfingsten in Zwischenahn abgehalten und war von etwa 180 Lehrern besucht. Herrn Rektor Wunderloh, dem Vorsitzenden der Konferenz vom vorigen Jahre, wurde auch für diese Versammlung das Präsidium übertragen. Zu seinem Stellvertreter wählte man Herrn Schulenberg-Zwischenahn. Nach den üblichen Begrüßungsreden und nachdem die Versammlung eine Strophe des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen hatte, trat man in die Tagesordnung ein.

Herr Büchsen-Oldenburg sprach zuerst über den methodischen Gang des Unterrichts. Derselbe betonte die Bedeutung des Apperzeptionsbegriffes für den unterrichtlichen Aufbau des Stoffes und widmete besonders den sogenannten formalen Stufen, nach welchen die Herbartianer den Unterricht gliedern wollen, eine eingehende Besprechung. Die Arbeit wird auf Wunsch der Versammlung im Schulblatt erscheinen.

Den zweiten Vortrag hielt Herr Probst-Waddens über das Thema: Religion und Weltkunde in der Oberklasse der Volksschule. Er hob hervor, daß die religiöse Bildung die wichtigste Aufgabe der Volksschule sei. Sie werde aber nicht allein durch den Religionsunterricht erzielt, sondern durch die gesammte Unterrichts- und Erziehungsthätigkeit des Lehrers. Es dürften 4 Stunden Religionsunterricht wöchentlich genügen. Der Unterricht in der gesammten Weltkunde müsse aber mit 6—8 Stunden wöchentlich in den Lehrplan eingereiht werden. Ein hierauf bezüglicher Antrag wurde dem Lehrerverein zur Beratung überwiesen.

Der dritte Referent war Herr Fissen-Jever, welcher der Versammlung „Wünsche in Bezug auf die neue Auflage des Oldenburger Volksschullesebuchs“ vortrug. Herr Fissen betonte, daß die zweite Abteilung des Lesebuchs gekürzt werden könnte, um Platz für poetische Stoffe zu gewinnen, an denen es dem Lesebuche fehle. Es wurden die Specialkonferenzen aufgefördert, die Stücke zu bezeichnen, welche neu aufzunehmen oder zu streichen seien.

Nach diesem Vortrage wurde die Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins abgehalten. Der Kassführer gab eine Uebersicht über die Jahresrechnung. Der Verein hat 522 Mitglieder.

Master Lewis befolgte nämlich den Grundsatz, seine Jagd auf Verbrecher stets ganz allein, — ohne Gehilfen — in möglichster Stille — auszuüben. William Paperfead heute aus dieser Gesellschaft — aus dem Kreise seiner intimsten Freunde herauszuholen, ohne Aufsehen zu erregen, war jedoch unmöglich. Der Agent fürchtete dabei nicht etwa für sich, obgleich zu erwarten stand, daß man ihn zertreten würde, wenn seine Absicht offenkundig wurde. Er besorgte, daß man dem Verbrecher zur Flucht behilflich sein werde und war derselbe erst über die Bai hinaus — auf dem Meere, so war es mit einer Verhaftung desselben durch ihn zu Ende und er kam um seinen, in diesem Falle sehr bedeutenden vollen Lohn. Das durfte nicht sein; lieber mochte er Aufschub bis zum nächsten Morgen stattfinden, obwohl er dadurch vielleicht genötigt war, den Verhafteten zunächst auf einige Zeit im Gefängnisse von Baltimore unterzubringen.

Master Lewis schlenderte langsam und nachdenklich zur Stadt zurück. Er hatte dieselbe fast wieder erreicht, als ihm ein Mann begegnete, der ihn grüßte, anredete und lachend fragte, was er im Villenviertel der Stadt zu suchen habe.

„Oh, nichts — gar nichts, Sir!“ antwortete Lewis, „ich mache einen Spaziergang und dazu wählt man ja schöne Gegenden. Aber Ihr, Sir —? ach Ihr wollt wohl zum Feste —! schon etwas spät will mich bedürfen. Was gib't denn dort —, bei wem findet die Festlichkeit statt —?“

Durch das Hirn des Agenten war nämlich ein schneller Gedanke gefahren. Er that nicht ohne Absicht, als wisse er nicht, wem die Villa, in welcher das Fest stattfand, gehöre. Der Mann, mit dem er sprach, war nämlich Konkurrent von Paperfead und Karneel; stand

jedoch dem äußern Anschein nach mit beiden auf gutem Fuße.

Der Befragte gab in etwas hämischen Tone Auskunft und fügte hinzu, daß er eigentlich nur aus Neugier das Fest besuche, sonst jedoch nicht zur Clique der Paperfead-Karneel gehöre.

„So — so —!“ meinte Lewis, „— hm! werden sich morgen recht fatal ernüchert fühlen, die Herrschaften! Steht ihnen ein harter Schlag bevor, könnten denselben vielleicht abwenden, wenn sie zu Hause statt hier in der Villa wären —!“

„Wie so —?“ meinte der andere überrascht. „Habe vorher in der Stadt einen Angestellten des Telegraphenamts getroffen!“ fuhr Lewis fort, „wollte zu Master Paperfead. Da drüben in England steht ein großes Haus auf der Spitze, mit dem Paperfead stark liirt ist —, vielleicht auch sein Schwager. Der Mann hatte nicht erfahren können, wo sich Paperfead befand. Nun —, braucht ihm die Freude nicht zu verderben, Sir, Ist am Ende auch nicht so schlimm!“

Der andere Mann hatte einen gelinden Schreck bekommen. Leuten seiner Art liegt dergleichen bei gewissen Gelegenheiten im Blute, wenn sie auch nicht die Betroffenen sind.

Dann freilich! hm — hm!“ murmelte er während der Ausdruck des Schrecks in seinen Zügen verschwand und einer durchaus nicht verhehlten Schadenfreude Platz machte, „es balanciert für den schlimmen Fall. Jack hat ja für Ersatz bereits gesorgt —!“

Master Lewis war ein guter Menschenkenner. Sein Mann hatte nach dieser Bemerkung keine Zeit mehr, ihm noch ferner Rede zu stehen. Lewis war überzeugt, daß sein Märchen schon nach wenig Minuten an die rechte Adresse gelangt sein würde. Schadenfreude ringt noch mehr nach Ausdruck, wie jede andere Aufwallung

der Empfindungen des Menschen. War William Paperfead der thätige Geschäftsmann, für welchen er galt, so mußte er innerhalb der nächsten Stunde nach dem Telegraphenamte eilen und dort — wollte Master Lewis dann ebenfalls sein. Mit neu belebter Hoffnung und frischem Mute setzte der Agent seinen Weg fort, bis er das Telegraphenamte erreicht hatte.

Auf diesem war Master Lewis so ziemlich heimlich. Schnell that er den Beamten vom Nachtdienst seine Wünsche kund und fand selbstverständlich Willfährigkeit. Sein Verlangen ging hauptsächlich dahin, mit Paperfead, wenn derselbe erscheinen sollte, allein gelassen zu werden.

Mistreh Lindowo wußte ein Fest ganz vortrefflich anzuordnen. Die Gäste hatten sich demzufolge nicht zu beklagen. Das herrliche Wetter und die gebotenen Genüsse versetzten die Gesellschaft bald in eine gehobene Stimmung; es lag etwas wie Siegesgewißheit in ihrer Haltung. Man glaubte offenbar schon des Erfolges der zu Gunsten von Mistreh Jenny Karneel eingereichten Petition sicher zu sein.

Darauf hin wurde denn bei Tische noch manche Rede gehalten und in den animirten Ansprachen manche Anspielung gemacht. Man toastete schließlich sogar auf die zu erwartende Entscheidung und als man erst diese Richtung eingeschlagen, folgte ein Toast dem andern, bis man auch Jack Karneel, den vorjorglichen Hausvater und vortrefflichen Staatsbürger, ein tugendmal hochleben ließ. Den armen Jack —, er hatte nie soviel gegolten, wie in diesem Momente, wo die Veröffentlichung seines wirklichen, schrecklichen Endes bevorstand.

(Fortsetzung folgt.)



**Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.**

Wir vergüten für Einlagen mit:  
 6monatlicher Kündigung  $\frac{1}{2}\%$  unter dem jeweiligen Discontsatz d. Deutsch. Reichsbank, mindestens aber  $3\frac{1}{2}\%$ , höchstens  $4\frac{1}{2}\%$  pr. a.  
 3monatlicher Kündigung  $3\%$  pr. a.  
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto  $2\frac{1}{2}\%$  pr. a.  
 Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

**Die Hut-fabrik**

von

**A. Pehl & Sohn**

Staustraße 26

empfehlte das Neueste und Feinste in

**Filz-, Seiden- und Stroh-Hüten**

in größter Auswahl und billigen Preisen.

**Volkfest in Oldenburg.**

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 12. und 13. Juni d. J. auf dem Oldenburger Schützenhofe ein Volkfest in bekannter Weise stattfinden. — Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 9. Juni, Morgens 8 Uhr.

Ueber das Fest besagen die Programme Näheres. Einladkarten werden vor dem Feste vom 1. Juni an zu 30 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht chargirte Militairs mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen zahlen an der Kasse nur 10 Pf. Entree.

Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflichst eingeladen vom Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

**Fertige Betten**

Bettfedern und Dauen, Julitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Dauen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

**Damen- und Kinder-Wäsche**

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.

Anfertigung nach Maß in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Elegant sitzende

**Oberhemde, Nachthemde, Kragen und Manschetten**

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Auswahl.

Julius Harmes, Langestr. 72.

**Wilh. Frisius,**

Wallstraße 1 oben,

empfehlte sich als

**Rechnungssteller & Mandatar.**

**Matjesheringe,**

groß, fett und zart, sind eingetroffen.

W. Stolle.

**Salzgurken, Sauerkohl u. Schnittbohnen in schäufster Qualität.**

W. Stolle.

**Monats-Uebersicht**

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Juni 1887.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	259,237.22	Actien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	5,775,926.95	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	1,531,780.79	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	3,306,552.11	Best. am 1. Mai 1887	24,639,232.81
Conto-Corrent-Debitoren	1,303,938.35	Neue Einl. i. M. Mai	1,974,326.08
Effecten	6,299,158.50		26,613,558.89
Verschiedene Debitoren	1,486,043.49	Rückzahl. im M. Mai	1,575,094.82
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake	130,000.—	Bestand am 31. Mai 1887	25,038,464.07
Bank-Inventar	6,218.20	Check-Conto	687,515.45
		Conto-Corrent-Creditoren	678,250.87
		Verschiedene Creditoren	1,677,625.22
	<b>31,831,855.61</b>		<b>31,831,855.61</b>

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

**Ausweis der Oldenburgischen Landesbank**

per 31. Mai 1887.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	293,683	Actien-Capital	300,000 —
Wechsel	797,936	Depositen:	
Effecten	350,857	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	47,463 29
Discontirte verlooste Effecten	9658	Einlagen von Privatn "	2 34,370 04
Conto-Corrent-Saldo	648,838	" auf Check-Conto "	6 9901 34
Lombard-Darlehen	914,062	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	1000 —
Bankgebäude	22800	Reservefond	356,595 97
Nicht einged. 60% d. Act.-Capit.	1,800,000	Diverse	460,456 60
Diverse	38,345		
	<b>2,927,695 9</b>		<b>2,927,695 9</b>

Wir vergüteten im Monat Mai:  
 für Einlagen mit halbjähriger Kündigung  $3\frac{1}{2}\%$   
 " " " viertel "  $3\%$   
 " " " kurzer Kündig. u. Check-Conto  $2\frac{1}{2}\%$  Zinsen.

**Oldenburgische Landesbank.**

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.**

Ausweis pro Monat Mai 1887.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
32,000 —	Immobilien-Conto.	140,751 28	Stammcapital-Conto
500 —	Mobilien-Conto.	14,101 48	Reservefond-Conto
1,610 37	Handlungsumkosten-Conto.	22,906 77	Zins- und Provisions-Conto
563,820 93	Wechsel-Conto.	1,189,050 49	Depositen-Conto
136,262 83	Effecten-Conto.	210,658 86	Check-Conto
1,227,076 13	Conto-Corrent-Conto, Debitores.	42,699 49	Pfennig-Sparcassen-Conto
62,772 02	Cassenbestand.	403,873 91	Conto-Corrent-Conto, Creditores
<b>2,024,042 28</b>		<b>2,024,042 28</b>	

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit  $3\frac{1}{2}\%$  p. a., auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit  $3\%$  p. a.

Oldenburg, den 31. Mai 1887.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.**

J. H. Münnich. A. Hegemann.

**Theatergarten.**

Am Freitag, den 3. Juni:

**1. Abonnements-Concert**

von der Infanterie-Capelle.

Erster Theil: Streichmusik.

Zweiter und dritter Theil: Militairmusik.

Anfang 5 Uhr.

Ende gegen 10 Uhr.

Abonnements sind bis nach dem 3. Concerte zu haben; An der Casse, bei Herrn Humke und beim Unterzeichneten.

Hüttner, Königl. Musikdir.